

Gesa Lindemann

Das Konzept der Emergenzkonstellation als Ausgangspunkt für
Vergleichsmöglichkeiten von Theorien

AST-DP-2-2008

Das Konzept der Emergenzkonstellation als Ausgangspunkt für Vergleichsmöglichkeiten von Theorien

Soziale Ordnung, Werte, Normen oder soziale Systeme sind Phänomene, die nicht auf das Handeln bzw. die Aktivität eines einzelnen Akteurs zurückgeführt werden. Sie entstehen nur, wenn es ein Zusammenwirken mehrerer Akteure gibt. Eine solche Ordnung kann sich gegenüber den einzelnen Handelnden weitgehend verselbständigen, sodass sie nicht mehr von den Einzelnen willentlich geändert werden kann. Eine solche Ordnung wird als ein ‚Emergent‘ beschrieben. Es handelt sich um eine qualitativ neue Struktur. Diese wird zwar auf der Grundlage von bestimmten Aktivitäten und Erwartungen von Handelnden herausgebildet, aber sie verselbständigt sich gegenüber den Aktivitäten der Einzelnen. Märkte, der Staat oder die Ehe wären in diesem Sinne als emergente Phänomene zu begreifen. Das Gleiche würde auch für das Phänomen gelten, dass es einen Wert darstellt, aus Liebe zu heiraten bzw., dass sich Eheleute lieben sollten.

Die Unterscheidung zwischen solchen emergenten Phänomenen und den konkreten Aktivitäten und Erwartungen der Akteure Ego-Alter-Tertius findet sich in der einen oder anderen Weise in fast jeder soziologischen Theorie. Das Konzept der Emergenzkonstellation versucht diesen impliziten Konsens innerhalb der soziologischen Theoriebildung auf eine abstrakte Weise zu formulieren. Die Vorlesung orientiert sich also an der These, dass es einen abstrakten Vergleichsmaßstab gibt, auf den sich die verschiedenen soziologischen Theorien beziehen lassen.

Die Emergenzkonstellation unterscheidet zwischen zwei Ebenen:

1. Individuelle Akteure, die Erwartungen ausbilden und handeln. Abstrakt werden diese Akteure als Ego, Alter und – in einigen Theorien – Tertius/Dritter bezeichnet. Diese Akteure erwarten voneinander, dass sie wechselseitig aufeinander eingestellt sind. Sie erwarten die Erwartungen ihres Gegenüber.
2. Auf der Grundlage dieser Beziehung entsteht eine Ordnung, die das Erwarten und Handeln der Akteure strukturiert. Diese Ordnung ist ein emergenter Sachverhalt, denn er kann nicht mehr auf die Handlungen bzw. Erwartungen eines einzelnen Akteurs zurückgeführt werden. Die emergente Ordnung ist etwas qualitativ neues. Sie bezieht sich nicht mehr auf die einzelnen Akteure, sondern nur noch auf die Beziehung zwischen ihnen.

Wenn man eine solche Emergenzkonstellation als Bezugspunkt für einen Vergleich wählt, werden an die verschiedenen Theorien folgende Fragen gestellt:

1. Wie wird die Konstellation zwischen Ego/Ich und Alter/Du und (gegebenenfalls) Tertius/Dritter konzipiert?
2. Wie wird das Verhältnis zwischen den jeweiligen Ego-Alter-Tertius-

Aktivitäten/Erwartungserwartungen und der emergenten Ordnung gedacht?

Ad 1.:

Beim ersten Vergleichspunkt geht es z.B. darum, wie die handelnden Subjekte bzw. Akteure gedacht werden. In welcher Weise gehen z.B. Annahmen über bestimmte Menschenbilder in die Theorie ein?

Soll die Soziologie etwa davon ausgehen, dass natürliche Bestimmungen wie „Triebe“ eine Rolle spielen oder nicht?

Anders gesagt: Soll man eine ‚Tabula Rasa‘ annehmen, d.h. keine natürlichen Antriebe annehmen? Dann wäre es konsequent zu sagen, jede soziologisch relevante Bestimmung des Handelns erfolgt einzig und allein ausgehend von der Emergenzkonstellation.

Wenn man natürliche Antriebe annimmt, ergeben sich zwei Möglichkeiten: a) die natürlichen Antriebe bestimmen direkt das jeweilige soziale Handeln bzw. die jeweiligen Erwartungserwartungen; b) die Antriebe und Motive werden durch die Emergenzkonstellation grundlegend überformt.

Ad 2.:

Theorien lassen sich des Weiteren daraufhin vergleichen, wie das Verhältnis zwischen den jeweiligen Ego-Alter-Tertius-Aktivitäten/Erwartungserwartungen und der emergenten Ordnung konzipiert ist.

Hier lassen sich grundlegend zwei Denkrichtungen unterscheiden, die auch unter den Bezeichnungen ‚Handlungstheorie‘ und ‚Systemtheorie‘ firmieren.

Im Rahmen einiger Handlungstheorien wird die emergente Ordnung – das soziale Gebilde – immer auf die in der Beziehung zwischen den Akteuren (Alter, Ego, Tertius) beobachtbaren Handlungen und Erwartungserwartungen zurückgeführt. Die Handlungen/Erwartungen in der Ego-Alter-Tertius-Konstellation tragen gleichsam die emergente Ordnung. Es handelt sich hierbei um ‚schwache Emergenz‘, da eine Ordnung auf der Grundlage der Leistungen der Akteure/Bewusstseine/Individuen erklärt wird.

Bei der Systemtheorie wird der Akzent genau andersherum gesetzt. Hier wird davon ausgegangen, dass die emergente Ordnung – das soziale System – nicht von den jeweiligen Aktivitäten/Erwartungserwartungen der Handelnden (Ego, Alter, Tertius) hergeleitet werden kann (‚starke Emergenz‘).

Zumindest einige Handlungstheorien lassen sich auch einer Mischform zuordnen. Gemäß dieser Position wird die emergente Ordnung durch jeweilige Ego-Alter-Tertius-Aktivitäten/Erwartungserwartungen erzeugt, aber zugleich wird davon ausgegangen, dass die beteiligten Akteure durch die emergente Ordnung determiniert werden. Solche Konzeptionen enthalten also sowohl schwach-emergente als auch stark-emergente Elemente.

Das Entscheidende ist, dass es in jeder soziologischen Theorie immer beides gibt:

1. Ego-Alter-Tertius-Aktivitäten/Erwartungserwartungen, die wechselseitig aufeinander bezogen sind.
2. Die emergente Ordnung, durch die diese Aktivitäten und Erwartungs-Erwartungen strukturiert werden.

Man findet diese beiden Aspekte sowohl in Handlungstheorien (Weber, Schütz, Ethnomethodologie, Rational Choice) als auch in Systemtheorien (Parsons, Luhmann). Die Unterschiede zwischen Handlungstheorien und Systemtheorien beziehen sich primär darauf, wie das Verhältnis der beiden Punkte zueinander gedacht wird.

Ein Vergleich von Theorien, der das vorgeschlagene Konzept der Emergenzkonstellation als Vergleichsmaßstab (‘Tertium Comparationis’) zugrunde legt, bietet die Möglichkeit, die Differenzen von Theorien systematisch herauszuarbeiten. Dieses Konzept soll den Vergleich leiten und strukturieren. Auf diese Weise lassen sich verschiedene Theorieangebote aufeinander beziehen, in ein Verhältnis setzen und bewerten.